

SULEIMAN PERRY
MOURAD ANDERSON

**Das
Mosaik
des
Islam**

Aus dem Englischen von
Anne Emmert

BERENBERG

Der Koran und Mohammed

PERRY ANDERSON: *Wann wurde der Koran vermutlich verfasst, und wie viele Schichten weist seine Entstehung auf?*

SULEIMAN MOURAD: Der islamischen Überlieferung zufolge wurde der Koran dem Propheten Mohammed über einen Zeitraum von zweiundzwanzig Jahren zwischen 610 und 632 unserer Zeit offenbart; Muslime glauben, dass Mohammed des Lesens unkundig war und daher den Koran nicht selbst niedergeschrieben haben kann. Er lernte ihn auswendig, wie auch einige seiner Anhänger Teile auswendig lernten oder aufschrieben. Als Mohammed 632 starb, gab es noch keinen Kodex im eigentlichen Sinne. Verschiedene Schüler hatten unterschiedliche Varianten aufgeschrieben, und so wurde es um das Jahr 650 notwendig, eine kanonische Version zu erstellen, denn der damalige Kalif Uthman fürchtete, die Unterschiede könnten Spaltungen unter den Muslimen herbeiführen. Daher berief er eine Kommission ein, die einen für alle Gläubigen verbindlichen Standardtext festlegen sollte. So lautet die traditionelle Darstellung dessen, wie der geschriebene Text zustande kam, der Mitte des siebten Jahrhunderts kursierte. Aus dem siebten Jahrhundert selbst haben wir so gut wie keine schriftlichen, sondern nur mündliche Überlieferungen, deren Authentizität angesichts der vielen Widersprüche schwer zu verifizieren ist – das erschwert die Forschungs-

arbeit enorm. Es gibt ein paar wenige Ausnahmen, etwa die Inschrift im Felsendom von Jerusalem (erbaut 692), die einige Verse aus dem Koran dokumentiert (zum Beispiel 4:171–172).

Wenn wir uns als Historiker mit dem Koran befassen, fällt uns als Erstes auf, dass es sich um einen sehr schwierigen Text handelt. Er ähnelt nicht der jüdischen Bibel und lässt sich auch nicht mit den Evangelien vergleichen. Der Koran erzählt uns nicht die Geschichte einer Person oder eines Volkes. Die jüdische Bibel enthält die Geschichte der Israeliten; die Evangelien berichten vom Wirken Jesu. Der Koran erzählt nicht die Geschichte der Araber oder das Wirken Mohammeds. Sein einzigartiger narrativer Charakter stellt den Historiker vor besondere Probleme. Wenn wir nur den Koran lesen, erfahren wir sehr wenig über Mekka, Mohammed und Arabien. Die Muslime haben den Koran immer zusammen mit den Büchern über das Leben Mohammeds gelesen und so den Korantext mit detaillierten historischen Schilderungen angereichert und erklärt. Das ist in dieser Form einzigartig und wird im Koran auch so dargestellt. Abgesehen von einigen Versen, die Rechtsfragen behandeln, neigt der Koran zur Kürze und setzt voraus, dass die Geschichten, Ereignisse und Themen, auf die er Bezug nimmt, seinem unmittelbaren Publikum bereits bekannt sind.

Moderne Historiker sind der Auffassung, dass der Koran von einem Menschen verfasst wurde, aber gab es nur einen Autor oder mehrere Autoren? Lange Zeit gingen die Forscher auf diesem Gebiet – der einflussreichste unter ihnen war John Wansbrough (gest. 2002) – davon aus, dass der Koran Ende des achten oder Anfang des neunten Jahrhunderts vollendet wurde. Wansbroughs Sicht gilt jedoch als widerlegt, seit man frühe Inschriften und jüngst auch Teilmanuskripte des Korans fand, die sich auf das späte siebte oder frühe achte Jahrhundert datieren lassen. Aus Material und Schrift können wir schließen, wann diese frühen Manuskripte entstanden.

So verwendete man in der muslimischen Welt Mitte des achten und Anfang des neunten Jahrhunderts überwiegend Papier. Leder, Papyrus und Pergament kamen aus der Mode, weil sie viel unpraktischer waren. Auch die Schrift spielt eine Rolle. Im siebten Jahrhundert waren die Hauptschriften Kufi (benannt nach der Stadt Kufa im Irak) und Alt-Hidschasi (benannt nach der westarabischen Region Hedschas, in der Mekka und Medina liegen). Später entwickelten Muslime neue Schriften und gaben diese beiden auf. Daher müssen in Kufi oder Alt-Hidschasi verfasste Manuskripte, zumal auf Papyrus oder Pergament, aus dem siebten oder achten Jahrhundert stammen.

Wo wurden diese Manuskripte gefunden?

Bei der Renovierung der Großen Moschee in Sanaa entdeckte man Anfang der 1970er Jahre einen geheimen Dachboden mit einer Unmenge alter Manuskripte. Nach nahöstlicher Tradition (die auch für Christen und Juden gilt) darf man ein Manuskript, das den Namen Gottes oder den Namen des Propheten trägt, nicht zerstören. Am besten schafft man es beiseite, oder man vergräbt es, so geschehen mit den Schriftrollen von Qumran oder den Nag-Hammadi-Schriften. Man will sie nicht einfach nur verstecken, sondern vor allem verhindern, dass sie beschädigt werden, was einer Beleidigung Gottes gleichkäme. Das war in Sanaa der Fall. Eine deutsche Wissenschaftlerin durfte die Funde untersuchen, hat aber aus Angst vor möglichen politischen Folgen kaum etwas darüber veröffentlicht; offenbar drohte die jemenitische Regierung Deutschland mit Konsequenzen für den Fall, dass etwas Unangenehmes ans Licht kommen sollte. Von den wenigen alten Pergamenten des Konvoluts, die auf Alt-Hidschasi verfasst sind, wissen wir, dass sie auf das späte siebte oder frühe achte Jahrhundert zurückgehen, und in ihnen ist bereits eine maßgebliche Abweichung von der kanonischen Version des Korans erkennbar. Nach traditioneller Sicht weisen die verschiedenen

Versionen, die Kalif Uthman um das Jahr 650 zusammentrug, keine gravierenden Unstimmigkeiten auf. Wir wissen aber, dass beliebte Koranversionen ohne größere Abweichungen vom kanonischen Text in bestimmten Regionen – Irak oder Syrien – aus lokalem Stolz heraus bis ins achte Jahrhundert bewahrt wurden. Das jemenitische Manuskript jedoch enthält eine sehr gravierende Divergenz. Im kanonischen Koran wird in einem Vers der Imperativ »sag« (*qul*) verwendet – Gott erteilt Mohammed einen Befehl –, wohingegen es im Text von Sanaa in demselben Vers »er sagte« (*qala*) heißt. Das lässt vermuten, dass einige frühe Muslime den Koran als Wort des Propheten betrachtet haben könnten und seine überlieferten Worte erst später zum göttlichen Befehl wurden. Die Länge einiger Kapitel schwankt zudem beträchtlich.

Auch eine andere frühe Abweichung ist nachgewiesen. Im Felsendom sind in Inschriften drei Stellen festgehalten, die sich auf Jesus beziehen, aus drei verschiedenen Teilen des Korans (3:18–19, 4:171–172 und 19:33–36). Im Original von Vers 19:33 sagt Jesus: »Und Frieden war mit mir am Tage meiner Geburt und wird es am Tage sein, da ich sterbe, und am Tage, da ich zum Leben erweckt werde!«¹ Die Inschrift im Felsendom lautet jedoch: »Friede sei mit Jesus am Tage seiner Geburt, am Tage, da er starb, und am Tage, da er zum Leben erweckt wurde.« Der Übergang von der ersten zur dritten Person ist keine wesentliche Veränderung, könnte aber eine Variante des offiziellen Korans sein.

Wie sieht es mit den internen Schichten in der kanonischen Fassung aus?
Diese Frage wirft eine größere Problematik der textuellen Zusammensetzung des Korans auf. Die mekkanischen Verse – die dem

¹ Sämtliche Koranstellen werden zitiert nach: *Der Koran. Das heilige Buch des Islam*, aus dem Arabischen von Max Henning, Kreuzlingen/München 1999.

Glauben nach zwischen 610 und 622 in Mekka offenbart oder verfasst wurden – unterscheiden sich erheblich von denen, die zwischen 622 und 632 in Medina offenbart oder verfasst wurden. Das eine Buch enthält zwei sehr gegensätzliche Stile. Für den einen ist der Reim von zentraler Bedeutung. Die Verse sind kurz, mehrdeutig und weisen zahlreiche Bezüge auf, die niemand recht versteht. Einige dieser Verse, besonders die sehr frühen, die heute am Ende des Korans stehen, hatten möglicherweise liturgische Funktion: Ein Priester sprach Worte, auf die die Gemeinde ritualhaft antwortete. Die mekkatischen Teile des Korans können wir mit dem Begriff unitarisch beschreiben: Die Verse fordern einen strikten Monotheismus, in dem Christen und Juden nicht als Außenseiter gelten und Abraham als gemeinsamer geistiger Urvater beschworen wird für alle, die den einen Gott verehren. Das ist nachvollziehbar, denn Mohammed bekleidete in seiner Zeit in Mekka noch keine Führungsposition. Doch er konnte Anhänger gewinnen, indem er gegen den Polytheismus arabischen Vorbilds zu Felde zog – nicht das Heidentum, das der Koran verachtet, sondern einen Polytheismus mit einem Hauptgott (dem Gott des Monotheismus), in dem die Anbetung weiterer Gottheiten als Vermittlungsinstanzen (Götzen von Mekka) oder als Teilhaber (Dreifaltigkeit) die Gottesverehrung pervertiert. In diesem Sinne ist der Gott des Korans eine sehr biblische Gottheit – ein eifersüchtiger Gott, der auf keinen Fall neben andere gestellt werden will und fordert, dass wir ihn, wenn wir ihn verehren wollen, schon ausschließlich verehren müssen, und wenn wir das nicht tun, übt er Rache.

Als Mohammed dagegen nach Medina kommt, ist er kein einfacher Gläubiger mehr, sondern Prophet und Staatsmann: Religionsführer seiner Anhänger und politischer Anführer in einer Stadt, in der einige Einwohner nicht seiner religiösen Gemeinschaft angehören. In Medina leben Juden, Polytheisten und Neubürger aus Mekka, die sich Muslime nennen. In Mekka war jede mit jedem verwandt –

dort lebten Mitglieder eines Stammes, der Quraisch, und die mussten ihre Probleme unter dem Stammesrecht lösen. In Medina gab es unterschiedliche Stämme ohne Verwandtschaftsbeziehungen mit verschiedenen Religionen in verschiedenen Gemeinschaften. Als Mohammed an die Spitze all dieser Gruppen tritt, nimmt der Koran daher plötzlich eine andere Form an. Er verliert das Poetische, wird prosaischer, konzentriert sich auf rechtliche Schranken und juristische Fragen und schlägt einen aggressiveren Ton gegenüber anderen Monotheisten und einen deutlich aggressiven Ton gegen den Polytheismus an.

Sind die beiden Textkomponenten klar voneinander zu unterscheiden?

Moderne Forscher vertreten heute die traditionelle Vorstellung, nach der Teile des Korans mekkanisch, andere medinensisch sind, obwohl wir nicht alles hundertprozentig zuordnen können. So wurden mehrere einzelne Verse aus der Offenbarung in Mekka in Kapitel eingefügt, die in Medina offenbart wurden, und umgekehrt. Und weil uns keine klare Chronologie der Verse vorliegt, verheißt auch der Versuch, den Koran in genauer chronologischer Reihenfolge zu ordnen, keinen Erfolg. (Zwei Orientalisten, Theodor Nöldeke, gest. 1930, und Richard Bell, gest. 1952, haben das versucht und sind an ihrer eigenen Inkohärenz gescheitert.) Die Sprache des Textes weist eine deutliche Entwicklung auf; einige Wörter verschwinden vollständig, während andere neu auftauchen. Im Koran sind auch ein paar grundlegende grammatikalische Fehler zu beobachten: Manchmal beginnt ein Satz im Singular und endet im Plural (zum Beispiel 9:49–50), oder zwei Partikel sind regelwidrig miteinander verbunden (zum Beispiel 3:178), oder in der Deklination stimmen die Vokale nicht (zum Beispiel 22:78). So jedenfalls die streng linguistische Betrachtung. Traditionell gesehen aber sind das keine Fehler, da der Koran als Wunder gilt.

Leseprobe aus:

Suleiman Mourad/Perry Anderson
Das Mosaik des Islam
Bote der Nacht

Aus dem Englischen von Anne Emmert

152 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

Die Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel »The Mosaic of Islam«
bei Verso (London/New York).

© Suleiman Mourad 2016

© des Vorworts: Perry Anderson 2016

© der Übersetzung: © 2018 Berenberg Verlag, Sophienstraße 28/29, 10178 Berlin

Konzeption|Gestaltung: Antje Haack|lichten.com

Satz|Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Mössner

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-946334-31-6



BERENBERG